

افغانستان آزاد – آزاد افغانستان

AA-AA

چو کشور نباشد تن من مباد بدین بوم و بر زنده یک تن مباد
همه سر به سر تن به کشتن دهیم از آن به که کشور به دشمن دهیم

www.afgazad.com

afgazad@gmail.com

European Languages

زبانهای اروپایی

Von Reinhard Lauterbach

11.04.2019

Gefühlte und echte Armut

Russisches Statistikamt veröffentlicht Umfrageergebnisse zur empfundenen Einkommenssituation. »Tagesschau« zieht voreilige Schlüsse



Max Rossi/REUTERS

Reicht das Geld für ein zweites paar Schuhe? Flohmarkt in Sankt Petersburg

Das Onlineportal der »Tagesschau« schlug in der vergangenen Woche Alarm: 36 Prozent der russischen Familien könnten sich kein zweites Paar Schuhe leisten, die Hälfte der Familien keinen einwöchigen Urlaub. Zehn Prozent der Haushalte, hieß es in anderen Meldungen, die auf dieselbe Quelle zurückgehen, könnten sich nicht leisten, jeden zweiten Tag Fleisch oder Fisch zu essen, 80 Prozent empfänden Schwierigkeiten, mit ihren Einkommen über den Monat zu kommen. Fazit der Autoren durchweg: Das komme davon, dass Wladimir Putin seinen Landsleuten Kanonen statt Butter vorsetze. Was zu beweisen wäre. Oder?

Die Zahlen stammen aus einer Tiefenstudie des russischen Statistikamts Rosstat. Sie wurde unter dem Titel »Komplexe Beobachtung der Lebensbedingungen der Bevölkerung« Ende März veröffentlicht. Es war bereits die vierte derartige Studie. Sie wird alle zwei Jahre auf Basis der Befragung von 60.000 Haushalten im ganzen Land erstellt. Die Methode sind Fragebögen und offene Antworten. Erstes Charakteristikum der Studie ist also, dass sie genau nicht geklärt hat, ob die Leute ein zweites Paar Schuhe haben. Statt dessen lautete die Frage, ob die Befragten es schwierig fänden, sich – auch hier hätte genaues Zitieren geholfen – zweimal im Jahr ein Paar Schuhe zu kaufen.

Charakteristisch für die Studie ist also der subjektive Charakter der Antworten. Das ist so gewollt, denn die Studie soll der Politik und Planung signalisieren, wo den Leuten der Schuh

drückt. Und natürlich ist es ein Ausdruck gefühlter Armut, wenn 36 Prozent sagen, sie hätten Schwierigkeiten mit dem Kauf von zwei Paar Schuhen im Jahr, aber es ist keine harte Aussage. Gleichzeitig haben etwa 30 Prozent der befragten Russen auf eine andere – in den westlichen Medien nicht zitierte – Frage geantwortet: Sie ließen verschlissene Haushaltstechnik wie Waschmaschinen oder Fernseher nicht reparieren, sondern kauften sich neue. Aber die aggregierte Aussage, ein Drittel der Russen könne sich keine zwei Paar Schuhe im Jahr leisten, ein anderes Drittel aber ohne weiteres eine neue Waschmaschine, wäre halt schon nicht mehr so knallig gewesen.

Dass es in Russland Armut gibt, ist in der Sache unbestritten. Nach den aktuellsten Zahlen lebten dort 2018 knapp 13 Prozent der Bevölkerung – bzw. 19 Millionen Menschen – unter der nationalen Armutsgrenze. Sie liegt, definiert durch das amtliche Existenzminimum, bei umgerechnet etwa 130 Euro im Monat. Überwiegend handelt es sich bei den Armen in Russland offenbar um Ältere, insbesondere Verwitwete. Dazu, wie dieser Richtwert von 10.300 Rubeln monatlich ermittelt wurde, macht Russland keine Angaben. Im Westen definiert die OECD Armut als ein Einkommen von weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens, also desjenigen, gegenüber dem die eine Hälfte der Einkommensbezieher mehr verdient und die andere weniger. Es fällt nun auf, dass jene 10.300 Rubel offenbar wesentlich weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommens sind, das für Ende 2018 mit 37.500 Rubeln (ca. 500 EUR) angegeben wurde. Praktische Konsequenz aus dieser Beobachtung wäre: Die offiziellen Angaben beschönigen die Situation, zumindest nach westlichen Kriterien.

Der OECD-Richtwert von 60 Prozent des Medianeinkommens als Armutsgrenze ist natürlich keine objektive Größe, sondern eine politisch festgelegte Konvention: Warum es gerade 60 Prozent des Medians sein müssen und nicht 80 oder 100, wird nirgendwo inhaltlich bestimmt. Und sowieso verzerrt eine solche Faustregel die Armut kapitalistischer Gesellschaften systematisch nach unten, weil nicht die Produktivität, also der mögliche Reichtum, zum Maßstab gemacht wird, sondern nur der als Einkommen von Privathaushalten konsumierte Teil dessen.

Zurück nach Russland. Als sich die Medien auf ausgewählte Ergebnisse der Studie stürzten, gab das Statistikamt eine Art Lesehilfe heraus. Die berühmten 36 Prozent Leute mit den Schwierigkeiten, Schuhe zu kaufen, seien schon weniger als vor zwei Jahren. Da hätten nämlich nicht 36, sondern 45 Prozent der Bevölkerung dieselbe Klage erhoben. Generell seien die sozialen Kennziffern inzwischen schon wieder besser als auf dem Höhepunkt der durch die Sanktionen ausgelösten Wirtschaftskrise.

Das mag Politiker trösten, nicht aber eine Bevölkerung. Preissteigerungen und die Erhöhung der Mehrwertsteuer haben das »Konsumklima« gedrückt. Mehr als 50 Prozent der Russen haben nach Angaben von »Konsumforschern« 2018 ihre Ausgaben für Kleidung und Unterhaltung eingeschränkt. Und, wie andere Quellen nahelegen, hält die Mittelklasse offenbar in wachsendem Maße ihr Konsumniveau durch Verschuldung aufrecht. Die Zahl der ausgegebenen Kreditkarten ist nach Angaben der russischen Schufa-Entsprechung 2018 um 16 Prozent gestiegen. Auf 871.000 Stück.